

Johannes Marböck

AUS EINER WURZEL ZART

Impulse zu
biblischen Texten
der Advent- und Weihnachtszeit



TYROLIA

Johannes Marböck
Aus einer Wurzel zart



Johannes Marböck

AUS EINER
WURZEL
ZART

Impulse zu
biblischen Texten
der Advent- und Weihnachtszeit

Herausgegeben von Franz Kogler
und Hans Hauer / Bibelwerk Linz

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Inhalt

| | |
|------------------|---|
| Zum Geleit | 6 |
| Einführung | 8 |

Trost – Friede

| | |
|---|----|
| Aufbruch zur Stadt des Friedens: | |
| Jesajas faszinierende Vision vom Zion | 12 |
| Licht und Frieden: Die Botschaft eines Kindes | 18 |
| „Tröstet, tröstet mein Volk“: | |
| Das Evangelium nach Jesaja 40–55 | 26 |
| Evangelium vom Friedenskönig | 34 |

Hoffnung – Erwartung

| | |
|---|----|
| Das Reis aus der Wurzel Jesse | 44 |
| Der Vorgriff des Menschen und die Vorgabe Gottes: | |
| Adam, Eva und Maria | 50 |
| Offen für Gottes Segen | 58 |
| Anfänge Gottes in Betlehem | 66 |

Jubel – Herzensfreude

| | |
|---|----|
| Wunder unterwegs zum Zion | 76 |
| Die Frohbotschaft eines Propheten | |
| und die Freude der Gemeinde | 82 |
| Freude und Ermutigung: Was wir notwendig brauchen ... | 90 |

Erbarmen – Aufstrahlen

| | |
|--|-----|
| „Reiß doch den Himmel auf!“ | 100 |
| Gottes Weisheit unterwegs zu uns | 110 |
| Weitung des Herzens – Räume des Reichtums: Jerusalem und die Kirche | 118 |

Mitsein – Vision

| | |
|--|-----|
| Immanuel – eine Geschichte von Gottes Gegenwart | 128 |
| Ein Mensch als Zeichen von Gottes Treue und unserer Hoffnung: Gestalt, Haus und Sohn Davids | 136 |
| Visionen der Ermutigung für Jerusalem | 144 |

Gerechtigkeit – Lebensfülle

| | |
|--|-----|
| „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit“: Die andere Adventbotschaft | 154 |
| Im Dienst des Lebenswillens Gottes für die Welt | 161 |

| | |
|----------------------------------|-----|
| Zum Autor Johannes Marböck | 168 |
| Lesungen im Lesejahr A | 169 |
| Lesungen im Lesejahr B | 170 |
| Lesungen im Lesejahr C | 171 |
| Stichwortregister | 172 |
| Ausgelegte Bibeltexte | 174 |
| Bildnachweis | 175 |

Zum Geleit

„Die Bibel ist die Seele der Pastoral“, formuliert Papst Benedikt XVI. in seinem nachsynodalen Schreiben *Verbum Domini* (73) über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche. Die Bibel ist somit nicht einfach ein pastorales Puzzleteil neben anderen, sondern die Inspirationsquelle für das pastorale Handeln von Kirche.

Die Bibel ist kein uniformistisches Werk, das exakte Anleitungen für das Leben bieten würde. In ihr findet sich vielmehr das menschliche Leben selbst, die Erfahrungen von so vielen verschiedenen Frauen und Männern aus dem Volk Israel mit ihrem Gott in ihren unterschiedlichsten Facetten ausgedrückt – mit Widersprüchen und Spannungen; mit Abbrüchen und Aufbrüchen; mit Hoffnungen, Jubel und Freude; mit Gottes Erbarmen und Mitsein.

Gerade in den alttestamentlichen Lesungen der Advent- und Weihnachtszeit finden sich diese Grundkonstanten des Menschseins verdichtet in einer Sehnsucht nach Erfüllung und nach der Nähe Gottes. Viele dieser Texte sind uns so vertraut, dass wir einzelne Passagen auswendig zu zitieren vermögen – und darum laufen sie oft Gefahr, abgegriffen und ihrer eigentlichen Aussageintention beraubt, ja in ihrer Sprengkraft unterschätzt zu werden.

Johannes Marböck gelingt es, mit dieser feinfühligem und spirituell anregenden Kommentierung Altbekanntes neu zu

erschließen und erhellende Sichtweisen aufzuzeigen. Denn diese über 2000 Jahre alten Texte, Teil der Menschheitsliteratur, haben bleibende Aktualität für uns heute: Wer würde bezweifeln, dass das Hoffnungsbild von den Schwertern, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden (Jes 2,4), mehr denn je in unserer Zeit ein Zukunftstraum ist? Wer würde sich nicht wünschen, dass Gott den Himmel aufreißen möge (Jes 63,19), um unwiderrufflich für eine gerechte und glückende Welt zu sorgen?

Wir Christinnen und Christen glauben, dass Gott in Jesus uns seine Nähe und Liebe unmissverständlich gezeigt und zugesagt hat. Im Warten auf Gottes Ankunft zu Weihnachten sollen wir nie vergessen, wie sehr es der heilmachenden Anwesenheit Gottes bedarf, damit unser Leben, unser Alltag, unser Miteinander von Hoffnung und Zuversicht geprägt sind.

+ Manfred Scheuer
Bischof der Diözese Linz

Einführung

Die für die Liturgie der Advent- und Weihnachtszeit vorgesehenen Texte aus dem Alten Testament können tiefe Dimensionen auf tun und einen Gegenpol schaffen zum geschäftigen Treiben und dem Stress der Vorbereitungen.

In den hier zusammengestellten Beiträgen legt *Johannes Marböck*, emeritierter Professor für Altes Testament in Linz und Graz, seine Überlegungen und Predigten zu den Lesungstexten der Advent- und Weihnachtszeit zu allen drei Lesejahren vor. Die vorwiegend aus den prophetischen Büchern stammenden Texte werden einfühlsam und spirituell anregend erschlossen. Der Autor zeigt immer wieder auf, wie sehr die alttestamentlichen Texte ihren eigenen Wert haben, in sich schlüssig sind, auf andere Bibelstellen verweisen und auch für heute von großer Bedeutung sind. Ergänzend zur *christlichen* Leserichtung der Bibel – auf die Person Jesu hin – tut sich hier die Chance auf, Texte in ihrer damaligen Bedeutung mit dem Hinweis auf die Tora als die (An-)Weisung Gottes für sein Volk zu verstehen. So kann auch etwas von der *jüdischen* Leserichtung – nämlich auf die Weisung Gottes hin als sein großes Geschenk für ein gelingendes Leben an das auserwählte Volk – erkannt werden.

Wenn diese Bibeltex te entsprechend verkündet werden, wird ansatzweise die darin enthaltene Weite und Tiefe erfahrbar. Leider werden bei alttestamentlichen Lesungen oft

einzelne Verse ausgelassen und der Text damit verstümmelt. *Johannes Marböck* orientiert sich zwar an den liturgischen Abgrenzungen, behält aber die Texte als Ganzes im Blick und macht sie verstehbar. Den Deutungen ist stets der Bibeltext der Einheitsübersetzung vorangestellt. Durch wörtlichere Übersetzungen des hebräischen Textes werden in seinen Erklärungen aber breitere Dimensionen erfahrbar.

Eine große Hilfe zum tieferen Verstehen der biblischen Perikopen ist die Zusammenschau mit weiteren Bibelstellen, auf die verwiesen wird. Dabei weitert *Johannes Marböck* den Blick auf interessante Zusammenhänge innerhalb der Bibel.

Die Beiträge des Autors verbinden die biblischen Texte lebensrelevant mit dem Heute. So wird ersichtlich, dass die prophetischen Texte nichts an Aktualität verloren haben. Immer wieder ist der Aufruf zu hören, den heilvollen Weg zu suchen, die Hoffnung wieder zu finden und zu fragen, welche Sehnsucht uns Menschen bewegt.

Wir danken *Johannes Marböck* ganz herzlich für seine Impulse, *Christine Eckmair* für die Niederschrift der diktierten Texte, *Ingrid Penner* für die Bildauswahl und die Bildtexte sowie *Brunhilde Steger* für die gute Zusammenarbeit mit dem Tyrolia-Verlag bei der Drucklegung.

Dass Ihnen dieses Buch neue Einsichten in die biblischen Texte und Anregungen für das eigene Leben gibt, wünschen

Franz Kogler und Hans Hauer



T

Trost – Friede



Aufbruch zur Stadt des Friedens: Jesajas faszinierende Vision vom Zion

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat. ²Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. ³Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. ⁴Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. ⁵Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.

Jes 2,1–5

Wer das Jesaja-Buch zu lesen beginnt und sich in dieses Buch hineinbegibt, kann ähnliche Erfahrungen machen wie beim Betreten einer Kathedrale. Da gibt es mächtige Konturen, Räume mit vielen Kostbarkeiten, ein Bau, an dem Jahrhunderte gebaut haben. Wir begeben uns hinein in ein Buch,

in eine prophetische Bibliothek aus vielen Jahrhunderten. So lade ich ein, auf den Beginn dieses Buches in Kapitel 2, auf eine große zentrale Vision zu blicken, auf die Bilder eines Planes Gottes vom Bau seiner Stadt, wie sie aussehen soll und wie sie an zentralen Eckpunkten des Buches immer wieder durchscheint. Gleich am Anfang des Buches im großen Eingangsportal begegnet uns ein großartiges Bild der Zukunft der Vollendung „am Ende der Tage“: der Berg, der Berggipfel mit dem Haus des Herrn, ein Ort, der alle Völker derart fasziniert und anzieht, dass sie dorthin strömen.

Aufbruch der ganzen Welt

Das heißt, im Jesaja-Buch geht es um weitaus mehr als um Voraussagen des Messias. Es geht um einen großen Aufbruch der ganzen Welt zum Ziel, das Gott ihr gesetzt hat und das für alle Völker attraktiv und sichtbar wird: Sie sollen sich gegenseitig zum Aufstieg ermuntern. Denn dort erhoffen sie sich etwas, wonach sie Sehnsucht haben, eine Orientierung, die dort erfahrbar wird, die von dort ausgeht: die Wege und die Weisung des Herrn, das Wort des Herrn, das mit seiner Kraft offenbar die Völker beeindruckt.

Das faszinierende Wort, das von dort ausgeht, macht den Zion zu einem Ort, an dem Gott selbst Recht spricht, an dem er die Völker zurechtweist. Vor allem werden die Konsequenzen erfahrbar und sichtbar, die aktueller gar

nicht sein könnten. Die Stadt Jerusalem wird eine große Werkstatt des Friedens, der zu einem neuen Leben der Gemeinschaft führt: Aus Fabriken, Industrien der Produktion von Waffen mit ihrer tödlichen Wirkung, werden Werkstätten, Werkzeuge des Friedens und des Lebens; Schwerter werden zu Pflugscharen, die dem Brot des Lebens dienen; Lanzen, die verwunden und töten können, werden zu Winzermessern, die der Ernte von Wein und damit der Freude dienen. Es gibt keine Schulen, keine Ausbildung, keinen Unterricht in der Kriegsführung für Angriff, Vernichtung oder Verteidigung.

Vision auch für heute

Das Haus Jakob, die Menschen, zu denen der Prophet spricht, können nicht anders, als ihr eigenes betroffenes und bewegtes Ja zu diesem Plan Gottes zu sagen: „Auf, wir wollen gehen im Licht des Herrn!“ Gottes Licht soll Gottes Volk selbst in Bewegung setzen. Die Kraft und Dynamik der Vision eines solchen Ortes, eines solchen Jerusalems für die Welt, hat die Propheten des Gottesvolkes nicht mehr losgelassen. Sie hat dieses Portal, dieses Fenster des Lichtes und des Friedens immer wieder in die Architektur des Jesaja-Buches hineingesetzt: nicht nach eigenen Interessen, sondern nach Gottes Weisung Recht zu sprechen und zu entscheiden, Werkstätten des Friedens, des Lebens zu schaffen und dies der Welt zu zeigen.



Der Zion, ein Hügel in Jerusalem, wird in der biblischen Überlieferung zum Synonym für Jerusalem und zum Ziel der endzeitlichen Wallfahrt aller Völker.

So spricht Jes 60 am Ende des Buches von diesem Licht, das über der Stadt aufstrahlt und die Völker anzieht. In Jes 56,7 wird Jerusalem zu einem Haus des Gebetes für alle Völker. Und die Verse in der Mitte des Buches (Jes 25,6–8) schildern die Vision von einem großen Festmahl mit kostbaren Speisen und Weinen auf dem Berg für alle Völker und das Ende von Tränen und Tod. In Jes 19,23–24 gibt es eine Straße, die alle bisherigen Grenzen aufhebt. So führt eine Straße zwischen den feindlichen Großmächten (damals Ägypten und Assyrien) durch das bisherige Opfergebiet Israel. Und alle drei werden vom Herrn gesegnet. Die Vision des Anfangs ist also die große Klammer um das Buch, das große Licht, das es durchstrahlt.

Das große Bild vom Bau und vom Licht des Friedens in und über der Gottesstadt in Jes 2 ist auch für die Kirche die große bleibende aktuelle Herausforderung und Einladung, selbst mit der Welt und für die Völker der Welt dieser Vision entgegenzupilgern. Gerade als Kirche sind wir gerufen, solche Orte zu schaffen, die Menschen anziehen, wo sie etwas vom Prozess des Friedens und der Gemeinschaft spüren können.

Wir sollen Orte schaffen, wo Probleme des Miteinanders nicht unter den Teppich gekehrt werden, sondern wo Menschen ehrlich und offen miteinander sprechen; wo Menschen nicht nur immer die anderen belehren, sondern sich selbst vom Herrn belehren lassen und Waffen des Denkens und des Redens in Werkzeuge des Lebens, des Füreinander und Miteinander umschmieden.

Vision als Anfrage und Auftrag

Jes 2,1–5 ist gewiss Anlass zur Bitte um Vollendung dieser großen Vision Jesajas für die Stätten, von denen das Friedenslicht kommt, an denen und in denen aber bis zur Stunde Mauern zwischen Menschen aufgerichtet sind. Die Jesaja-Lesung ist aber auch Aufruf, dass wir persönlich in diesen Ruf einstimmen: „Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des Herrn!“ Menschen sollen auch von und mit uns sagen können, wir wollen dorthin gehen, weil dort jemand aus der Friedenswerkstatt Gottes lebt und erkennbar ist.

Auch in Jes 9,1–6 ist die Rede von einem Licht, das über Krieg und Dunkelheit aufgeht, wo Soldatenstiefel verbrannt werden durch ein Kind, das den Titel „Fürst des Friedens“ trägt, mit dem ein Friede ohne Ende beginnen soll (Jes 9,5).

Licht und Frieden: Die Botschaft eines Kindes

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. ²Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.

³Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. ⁴Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.

⁵Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. ⁶Seine Herrschaft ist groß und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten.

Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.

Jes 9,1–6

Es sind immer noch berührende Worte und Melodien der Weihnachtsliturgie: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“, das Wort aus der Lesung der Mitternachtsmesse (Jes 9,1–6), und auch das Wort aus dem Lukasevangelium: „Ihr werdet ein Kind finden, das in einer Krippe liegt.“ (Lk 2,12) Worte und Bilder von Lesung und Evangelium und das Zeichen der Krippe sind dichte, berührende Zusammenfassung der Feier der Mette. Sie sind allerdings alles andere als billige Nahrung für das Gefühl. Sie sind gerade in unseren Tagen mehr denn je aktuelle Botschaft hinein in unsere Welt, die wie selten bisher in unheilvolle Feindschaften verstrickt ist und auf Frieden wartet. Das Friedenslicht von Betlehem ist gewiss sehr schöner, aber überaus gefährdeter Kontrast zur Situation in jener Stadt! Friedensfürst ist ja der Name des Kindes in der Lesung und die Verheißung lautet: „der Friede hat kein Ende“, und im Weihnachtsevangelium verkünden Engel die Botschaft vom Frieden für die Menschen des Wohlgefallens Gottes.

Wir dürfen dankbar sein, dass Menschen in Palästina jene Worte festgehalten und weitergegeben haben, Worte der Hoffnung gegen allen Augenschein, gegen alle Winde und Stürme der Gewalt, das Wort vom Frieden, der „leisesten aller Geburten“ (*Nelly Sachs*). Lassen auch wir uns davon berühren, dass wir es aufnehmen und weitergeben.

Ein Kind als Friedensfürst

Der faszinierende Jesaja-Text, der immer noch ans Herz greift, fasst spannungsreiche Erfahrungen zusammen: Erfahrungen von Gewalt und Krieg im Gottesvolk der Königszeit, aber auch Hoffnungen auf eine Situation darüber hinaus, Hoffnungen auf Frieden, wie wir sie bei Jesaja lesen dürfen – Erfahrungen, die die Geschichte der Menschen Palästinas bis zur Stunde bestimmen.

Da ist die Rede von Menschen im Dunkel und Todesschatten, über denen unerwartet ein Licht aufstrahlt und die darüber in Jubel und Freude ausbrechen, von Menschen, denen ein Joch, eine drückende Last, abgenommen wird, von Menschen, die Freiheit erfahren und erleben dürfen, dass der Marschtritt der Soldatenstiefel zu Ende ist und die Kriegsausrüstung verbrannt werden kann.

Der Grund für diesen völlig unerwarteten Wandel ist die Hoffnung, die sich mit der Geburt eines Kindes verbindet, das offenbar einen neuen Anfang bringt, einen Anfang von oben, von Gott her, wie seine Namen andeuten, ein Kind, in dem sich Gottes Möglichkeiten und Kräfte verbergen und sammeln. Es ist das Gegenbild zu den Soldatenstiefeln; es trägt ja den Namen „Fürst des Friedens“ und seine Herrschaft wird groß sein und der Friede grenzenlos.

Die Menschen des Gottesvolkes Israel haben dieses großartige Friedenslicht, dieses Prophetenwort über die Ablösung von Soldatenaufmarsch durch die Geburt eines friedensstif-



Nach der prophetischen Verheißung Jesajas kommt der Friede nicht durch Waffen und Kriege, sondern er ist verbunden mit der Geburt eines Kindes.

tenden Kindes nicht vergessen, sondern durch die Jahrhunderte weitergegeben, gegen allen Augenschein, gegen alle Stürme und Winde der Gewalt. Wir tun es selbst, wenn wir es in der Liturgie, aber auch persönlich lesen und hören.

Die Friedensbotschaft über Betlehem (Lk 2,1–14)

Das Evangelium der Heiligen Nacht verkündet, dass sich diese Hoffnung des Jesaja-Buches unerwartet und unglaublich in der Geburt des Kindes von Betlehem zu erfüllen begonnen hat. Wie bereits in der Lesung ist es wieder ein Geschehen voller Gegensätze. Da ergeht und steht der Befehl der römischen Weltmacht, des Kaisers Augustus, der seine Soldaten und seine politischen Vertreter im Land hat. Da wird erzählt von der Geburt eines Kindes einer kleinen, bedeutungslosen Familie eines Arbeiters, die unterwegs ist.

Die Geburt dieses Kindes, die von den Boten Gottes über Betlehem verkündet wird, garantiert gegenüber der Gewalt und dem Militär der Römer einen geschenkten göttlichen Frieden für die Welt: „Ehre, Verherrlichung für Gott in der Höhe und Friede auf Erden denen, die sein Wohlgefallen gefunden haben!“

Der Maßstab des Kindes als Weg zum Frieden

Wenn der Jesaja-Text den Zeichen des Krieges ein Kind gegenüberstellt, wenn Lukas der Ordnung der römischen Weltmacht die Botschaft des hilflosen, machtlosen Kindes von Betlehem entgegenhält, ist damit gewiss ein sehr unerwarteter Weg zum Frieden, ein wahrhaft göttlicher Maßstab des Friedens vorgezeichnet. Friede beginnt dort, wo Menschen nach dem Beispiel jenes Kindes aufhören, sich mit Gewalt durchzusetzen; wo sie bereit sind, etwas von ihrem Anspruch, von ihrem Standpunkt, von ihrer Selbstbehauptung zurückzunehmen; wo man Stimme und Anliegen der Kleinen und Schwachen, eben eines Kindes, hört und ernst nimmt. Das wäre gewiss der Weg zum Frieden für die Welt, besonders auch in Palästina selbst; der Weg auch für die Verantwortlichen in der Politik, nicht mit Gewalt und Macht über die Anliegen der Schwachen darüberzufahren, sondern die Stimme der Hilflosen und Kleinen ernst zu nehmen, ihnen zu Hilfe zu kommen. Es wäre auch der Weg, wie der Friede in den Familien beginnen kann; d. h. Auseinandersetzungen und Konflikte zwischen Partnern, zwischen Jung und Alt, Eltern und Kindern können und dürfen letztlich nicht dadurch gelöst werden, indem Menschen ihren Kopf durchsetzen durch Drohen, Erpressen oder gar mit Gewalt, sondern durch die Haltung eines kleinen, gewaltlosen Kindes, das den anderen wehrlos entgegenlächelt und vertrauensvoll entgegengeht.

Das Friedenslicht einer Kerze ist sehr empfindlich gegenüber dem Wind; auch der Friede ist höchst empfindlich gegenüber jedem Luftzug der Gewalt. Bewahren wir uns selbst und unsere Umgebung vor dem Luftzug der Grobheit, der Starrsinnigkeit und Härte in unserem Denken und Reden, in unserem Umgang miteinander.

Mühen wir uns um die Maßstäbe des Kindes bei Jesaja und im Weihnachtsevangelium, um Entgegenkommen, Offenheit und Vertrauen. Das wäre *das* Friedenslicht, von dem Jesaja spricht und das uns das Kind von Betlehem gebracht hat; das Friedenslicht, auf das die Welt wartet, vielleicht sogar Menschen neben uns.



Das weihnachtliche Friedenslicht wird von Haus zu Haus weitergetragen.
Das Licht der Kerze braucht behutsamen Umgang – ebenso der Friede.